# Der GedankenBerg auf dem Storchenbüel

# GedankenBerg

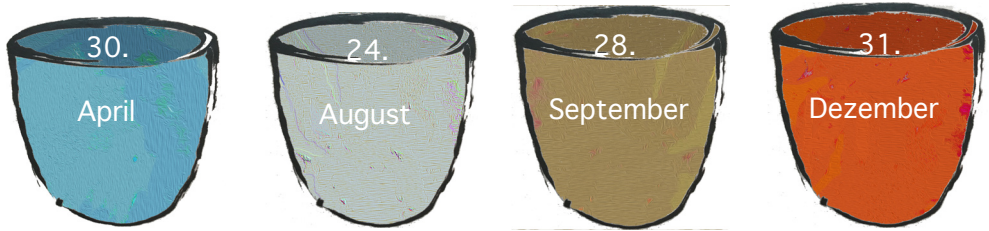
Text: Heidi Helmhold
Sentenzen: Gert Gschwendtner

© Kunststiftung GedankenBerg

Wasser, Luft, Erde und Feuer

sind zu hören und zu spüren und zu schmecken und zu riechen auf dem Storchenbüel.

Und dies an
vier Terminen in 2019




Innerhalb der Kunst-Installation von Gert Gschwendtner werden die vier Elemente auf dem Storchenbüel bespielt. Geschichten werden erzählt und Bilder erzeugt. Innere und äussere Bilder, die es in keinem Buch, in keinem Museum, in keiner Galerie und auf keinem Screen je zu sehen geben wird.
Echter Wind, echte Erde, loderndes Feuer und murmelndes Wasser

# Die Störche und das Wasser

Störche waren schon damals ExpertInnen für das Leben im Wasser; von dort fischten sie ihre Nahrung, Fische, Kaulquappen, Schlangen, Eidechsen und von dort fischten sie auch Babys, die sie dann schnellstens an die Mütter im Alpenrheintal und auf der Burg Herrenberg überstellten. Aber die Störche sahen auch den Alpenrhein aus seinem Flussbett steigen. Immer wieder überflutete Rheinwasser das Rheintal und andere Bäche und Wasserzuläufe.
So zum Beispiel das immense Hochwasser am 25./26. September 1927 in den Kantonen Graubünden, Tessin und St. Gallen sowie im Fürstentum Liechtenstein. Oder die Sturzfluten im Jahre 1989, als der Sevelerbach nach einem Gewitter innerhalb vom Minuten tosend über die Ufer trat und Teile der Gemeinde unter Wasser setzte, Häuser und Mobiliar verwüstete. Keiner der älteren Seveler konnte sich erinnern, jemals einen solchen gewaltigen Seveler Bach erlebt zu haben.
Aber Wasser gibt auch Energie, so auch das Rheinwasser – lässt Leben entstehen und lässt es hell werden. 1897 brannte zum ersten Mal mit Hilfe der Wasserkraft eine Glühlampe in Sevelen. So steht es auf einem Schild an der Bergstrasse in Sevelen. Und das Wasser hat Kraft, viel Kraft. Es kann tiefe Löcher ins Gestein bohren, Sand und Steinsplitter helfen dabei. Die Gletschermühlen zeugen davon. Sie sind ideale Badewannen an heissen Tagen, wenn niemand hinschaut baden wunderschöne Frauen im Evakostüm darin. Aber nach einem Gewitter können sie auch von den Bergen herabstürzen, die Wassermassen und alles an Bäumen, Menschen und Tieren mit sich reissen.

# Die Störche in der Luft über dem Storchenbüel

Der Storchenbüel liegt in der Schweizer Gemeinde Sevelen in der Region Werdenberg. Er ist Teil des St. Gallener Rheintales und erhebt sich 40 m über die Landschaft. Er heisst Storchenbüel weil es Störche dort gegeben hat. Die Weissstörche. Und diese grossen majestätischen Tiere haben viel gesehen, dort auf dem Büel.
Aber auch auf ihren langen Zügen in afrikanische Länder, bei denen Störche 5.000 bis 12.000 Kilometer zurücklegen. Sie überfliegen die Türkei, wo sie aus Türkischer Sicht als «Mekkapilger» willkommen sind. Dann fliegen sie weiter durch den Nahen Osten nach Sudan, Tansania oder sogar Südafrika. Immer wieder sind sie auf diesen Flügen auch im Segelflug unterwegs, nutzen die Thermik und lassen sich in der Luft treiben. Dabei sehen sie Vieles, sehr Vieles. Sie sehen weite Landschaften, Siedlungen, Kriege und Zerstörungen. Auf diesen Zügen sind sie Expert*innen für alles was Leben ausmacht, für das Leben und den Tod.
Zurück im Alpenrheintal bauen die Weissstörche ihre Horste in den Bäumen des Storchenbüels und auf den Dächern der Burg Herrenberg. Von dort oben, auf ihren Flügen durch die Luft, schauen sie auf Menschen und Landschaft dort unten im Rheintal und auch dabei sehen sie viel: Sie sehen den Bischof Heinrich, der sich im Jahre 1255 mit dem Bau seiner Burg Herrenberg gegen die adligen Raubritter schützt, vielleicht aber hat er auch nur aus Dankbarkeit für einen Sieg über die Lombarden diese Burg bauen lassen. Es ist vorstellbar, dass sie Burgfrauen sahen, in dieser Burg, die sich gerne von den Störchen kleine niedliche Babys bringen liessen. Weisstörche auf dem Dach der Burg oder in den Bäumen waren eine Garantie für Glück und Wohlergehen. Wurde der Storch doch auch Adebar genannt, hergeleitet aus dem germanischen Auda (Glück) und Bera (gebären). So gab es einen glücklichen Büel mit glücklichen Burgfrauen von glücksbringenden Störchen.

# Der Storchenbüel und die Erde

Das Archiv des Storchenbüels ist seine Erde. Die Burg Herrenberg liegt dort begraben, seine Steine zermahlen und verwittert. Biographien, Emotionen, Politik und Geschichten liegen in dieser Erde, auf der heute Bäume und Sträucher, Pflanzen und Gert Gschwendtners Kunst steht. Aber was ist IN der Erde?
Die heutige Besitzerin des Storchenbüels, Amalia Gubser liess 1990 eine Forschungsexkursion durchführen auf dem Storchenbüel und Spuren von Menschen und menschlichem Leben wurde zusammengetragen: Teller, Holzkohle, Scharniere von Türen und menschliche Knochen und viele lose Zähne von zwei Individuen. Die Skelette von Störchen wurden dabei nicht gefunden, auch die vielen Storchenfedern, die im Laufe der Jahrhunderte auf den Storchenbüel gefallen sind, wurden nicht gefunden. Wir können aber sicher sein, dass sie dort liegen. Und zu einem wunderbaren Storchenfederkompost geworden sind.
Bester Storchenfederkompost, vom Feinsten. Eine Sage erzählt von Schatzgräbern, die haben ganz sicher nicht nach dem wunderbaren Storchenfederkompost gegraben. Aber egal was sie gesucht haben, ein schwarzer oder weisser Pudel mit feurigen Augen und rauchendem Rachen hat sie davon abgehalten.
Zurück blieb ein grosses schwarzes Erdloch.

# Der Storchenbüel und die Luft und das Feuer

Die Luft über dem Storchenbüel ist zeitenweise bis heute vom Föhn kolonialisiert. Der fegt mit Geschwindigkeiten bis zu 150 Km/h über das Land und krallt sich in Bäume und Wälder. Die Störche werden ihn gefürchtet haben, das ist nicht die sanfte Thermik die sie suchten um über dem Büel zu segeln. Der Föhn fachte auch Brände an, die sich zu Feuerkatastrophen entwickelten, davon gab es viele im Alpenrheintal. In Sevelen zerstörte ein Flächenbrand am 25. März 1892 über 70 Gebäude, nachdem schon 1890 und 1891 in Rühti-Moos und Rebstein grosse Brände gewütet hatten. Die Flammen sprangen dabei gewissermassen von Haus zu Haus und wurde von den Föhnwinden durch Bäume, Gehölz und Häuser getragen. Die Störche flogen in den Tagen danach in langen traurigen Bögen über die Ruinen und Aschefelder: Die Kirche war zerstört, 40 Familien ohne Obdach, es fehlten Lebensmittel, Kleider, Betten, Haus und Feldgeräte und Saatgut für die Pflanzzeit, die bevorstand. Dabei entstand immer auch die Frage – WO hatte das Feuer seinen Anfang genommen? Wer war unvorsichtig mit dem Hausfeuer umgegangen? Wie schnell dabei Antworten gefunden wurden zeigt ein Brand von 1811 in der Stadt Sargans, bei dem die Bewohner auch ihre Häuser und Stallungen verloren. Der Melser Arzt Franz Anton Good berichtete damals seinem Sohn darüber, wie sich dieses Feuer entwickelt hatte. Interessanterweise soll es; «wie man so sagt... ein unvorsichtigs Weib» gewesen sein, das dieses Feuer verursacht hat. Eine historische Logik, dass Frauen für das Böse verantwortlich gemacht worden sind. Das wird den Störchen nicht gefallen haben, denn sie liebten die Frauen, denen sie gerne die frisch gefischten Babys brachten.

# Im Mittelalter gab es in Europa die Hexenverbrennungen

Frauen, die einer vermeintlichen Schuld überführt und verantwortlich gemacht worden waren für Missstände und die auf dem Scheiterhaufen qualvoll endeten.
Anna Göldi war eine der letzten Frauen, die 1782 im Schweizer Glarus europaweit als Hexe hingerichtet worden ist; 2014 wurde im Zuge der Aufarbeitung dieses Hexenprozesses am Gerichtsgebäude von Glarus ein Mahnmal für sie installiert.
Die Walburgisnacht ist ebenfall hexenaffin. Sie gedenkt am 30. April der Heiligen Walburga, einer angelsächsischen Äbtissin aus England im 8. Jahrhundert – ein Gedenktag, dem neun Walburgisnächte vorausgingen, in denen Glockengeläut die Hexenumtriebe abwehren sollten, war doch der 30. April die Nacht der Hexen, die ein grosses Fest abhielten.
Hier waren auch die Störche vom Storchenbüel aktiv. Da feierten die Hexen ein ausgelassenes und derbes Fest, ritten auf Besenstielen daher, aber: Dieses Fest war auch ein Frühlingsfest.
Die Unbilden des Winters waren überwunden und die Störche gerade aus Afrika zurück, auf der Balz und auf Nestsuche. Es ist also gut vorstellbar, dass es in der Walburgisnacht auch auf dem Storchenbüel ein Hexenfest gegeben hat und die Störche dabei mit ihren langen Schnäbeln klapperten – denn immerhin nennt man sie auch Klapperstörche.

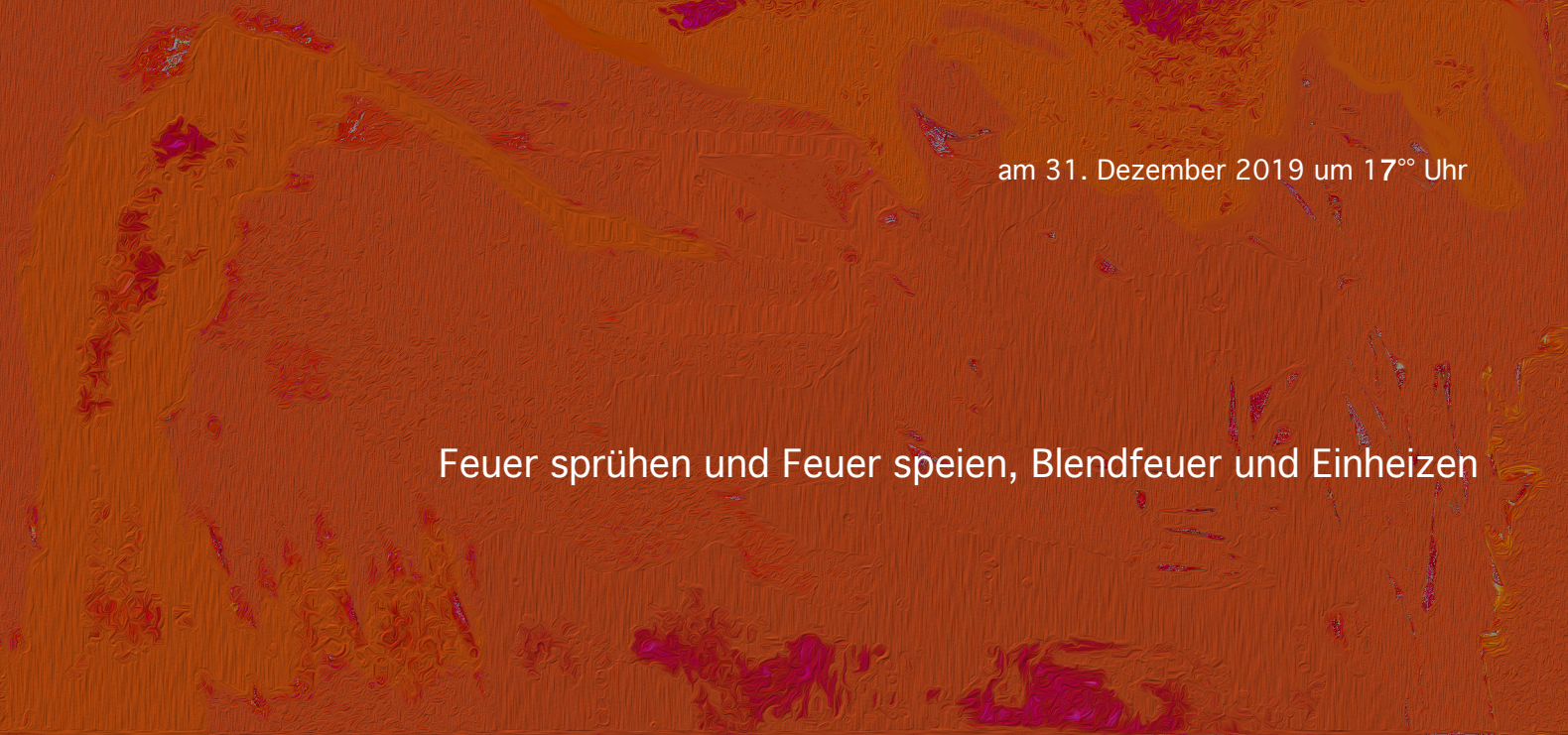
am 30. April 2019 um 19°° Uhr

# Wasser kocht im Hexenkessel und zeigt Lichtbilder zwischen den Bäumen

am 24. August 2019 um 19°° Uhr
Sirenenhauch und Baumgeruch, Luftsprache und Atemluft vor dem Klanghaus

am 28. September 2019 um 19°° Uhr

# Erde denken, Erde nehmen, Erdgeschichten, Steinmusik hören



am 31. Dezember 2019 um 17°° Uhr

Feuer sprühen und Feuer speien, Blendfeuer und Einheizen